



# d'Stëmm vun der Strooss

**EDITORIAL**

Editeur responsable :  
« Stëmm vun der Strooss a.s.b.l. » conventionnée avec le Ministère de la Santé

**E**in Mensch ist ein Mensch...  
nicht nur zur Weihnachtszeit...

Luxemburg : Reichstes Land in der Europäischen Union. Alle Jahre wieder fließen über 40% der Gesamtausgaben – ungefähr 70 Milliarden – in den Sozialhaushalt und dienen somit der Umverteilung des erworbenen

Reichtums. Und dennoch weitet sich der Graben zwischen armen und reichen Menschen hierzulande aus. Die Zahl derer, die unter einem würdigen Existenzminimum leben und dem sogenannten « Quart Monde » angehören, steigt.  
800 Menschen sind hierzulande obdachlos.

Unverständlich ? Oder gibt es Erklärungen? Wieso fallen immer mehr Menschen hierzulande und in Europa durch alle angeblich so sicheren Sozialnetze hindurch ? Wer sind diese Menschen, die « draußen » sind und kaum von denen beachtet werden, die « drinnen » sind, in der Gesellschaft, versteht sich ?

Tatsache ist, daß soziale Ausgrenzung sich nicht klassifizieren läßt. Die Betroffenen bilden keine nach bestimmten Merkmalen identifizierbare Gruppe. Sie sind einzelne Individuen mit ihrem Einzelschicksal. Sie haben keine Vertreter, keine Gewerkschaft, kein Sprachrohr. Organisationen und Institutionen gleich welcher Art, ja auch Sozialgesetze und – rechte setzen implizit Soziologie voraus. Ausgrenzung ist das Gegenteil !

Was tun die Mitglieder der Wohlfahrtsgesellschaft ? Manchmal zeigen sie



Photo YVES LAMBERT

**Texter vun betroffenen Matbiirger**

Message vum Premier Jean-Claude JUNCKER  
Waart so'n eis Minist'ren zu der EXCLUSION SOCIALE?

Cartoon "op der Strooss", photos Y. Lambert  
Project d'action sociale PRESSE

All © by Stëmm vun der Strooss a.s.b.l.  
B.P. 2544 L-1025 LUXEMBOURG  
Distribution gratuite.  
Rédaction: 21-25, allée Scheffer LUXEMBOURG  
tél: 460030; fax:460034; e-mail: [jean.barnich@handitel.lu](mailto:jean.barnich@handitel.lu)  
BCEEL 2100/0888-3

merci à ceux qui nous soutiennent – bonnes

# OP DER STROOSS



Barmherzigkeit und Güte, vor allem jetzt, zur Weihnachtszeit. Sie geben Almosen oder organisieren Veranstaltungen deren Erlös den « Armen » zugute kommt. Was tut der Staat? Er versucht soziale Ausgrenzung zu « entlohnen ». Die Betroffenen, « soziale Invaliden » sozusagen, bekommen eine Entschädigung, vorausgesetzt sie gehören nicht zu denjenigen, die durch sämtliche Sozialnetze hindurchfallen. Wohlfahrt – öffentliche wie private – ist lobenswert und sollte gefördert werden. Doch sie setzt Marginalität voraus und behandelt lediglich Symptome und Folgeerscheinungen von Armut und Ausschließung.

Was will die ASBL « Stëmm vun der Strooss »?

Wir wollen mehr, etwas anderes vielleicht. Selbstverständlich soll jeder, der aus welchen Gründen auch immer, ausgegrenzt ist, ein Recht haben auf eine finanzielle Unterstützung, die zumindest seinen Existenzbedarf deckt. Aber braucht der Mensch nicht mehr als Essen, Trinken, Kleidung und ein Dach über dem Kopf? Hat er nicht neben dem Recht zu leben, auch ein Recht IN der Gesellschaft zu leben? Dieses Recht zu verteidigen ist Ziel unserer Vereinigung, weil wir überzeugt sind, dass der Teufelskreis von sozialer Ausgrenzung und Armut nur durch Wiedereingliederung des Individuums in die Gesellschaft gebrochen werden kann. Das Recht auf soziale Integration – im Unterschied zu bestehenden sozialen Rechten – betrachtet den Menschen als aktives

Mitglied der Gesellschaft, in der er Anrecht auf einen Platz hat, nicht bloss ein passives Recht auf Unterstützung. Es geht darum, durch unterschiedliche Aktionen, die Betroffenen aus ihrer Lethargie, aus ihrem Abhängigkeits-Verhältnis, das sie zu untergeordneten Subjekten degradiert, herauszureissen. Ihnen ein regelmässiges Sprachrohr in der luxemburger Presse zur Verfügung zu stellen, ist eine davon.

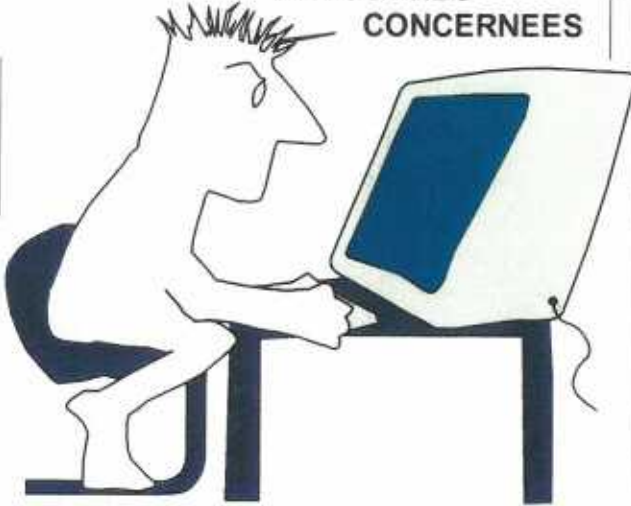
Selbst in einer noch so verzweifelten Lebenslage, bleibt der Mensch eine autonome Person, die selbst Verantwortung trägt und ihr eigenes Leben bestimmt. Die Gemeinschaft sollte den Einzelnen dabei unterstützen durch konkrete Aktionen, die eine echte soziale Wiedereingliederung erst ermöglichen. Im vollen Respekt der Freiheit und Würde des Individuums, wollen wir nicht nur FÜR, sondern MIT Betroffenen alternative, innovative Wege gehen und helfen den Wandel zu beschleunigen, der irgendwann ohnehin vollzogen werden muss: von einer blossen Wohlfahrtsgesellschaft hin zu einer solidarischen Gesellschaft, in der jeder Bürger seinen Platz hat!

Françoise Kuffer Präsidentin der SVDS a.s.b.l.

« Stëmm vun der Strooss » (Stimme der Strasse, Voix de la rue) est une association sans but lucratif de lutte contre l'exclusion sociale. Elle s'active au niveau des problèmes sociaux et de santé publique. – Organisation privée et non-gouvernementale, elle jouit d'un appui financier de la part de l'Etat.

INTERNET : <http://www.socialnet.org/SVDS/>

TEXTES ECRITS PAR DES  
PERSONNES  
CONCERNEES



PAR L'EXCLUSION SOCIALE

(dans l'atelier "protégé" de rédaction de la  
Stämm vun der Strooss a.s.b.l.)

Eine geheimnisvolle Zwiebelwurstgeschichte in  
der städtischen Volksküche im Jahre 1997

Jhang geht gegen sechs Uhr nach Sonnenweg zum "leschten Steiwert" in die "Vollebskichen" zum Abendbrot. Er geht die Treppe hoch, überquert den Flur und begibt sich zur Kasse am Eingang des Speisesaals, wo er seine 90 Franken bezahlt. Die andere Hand hinter der Maschine quillt per Aushändigen des Kassenzettels, den Jhang noch zwischen den Fingern hält, während dem er sich nach einem freien Stuhl an den gedeckten Tischen umsieht. Drei Tische, an einem ein Paar mit zwei Kindern, ein anderer unwirgt von sechs Männern, die sich in einer slawischen Sprache unterhalten. Er setzt sich an den dritten Tisch, an dem nur ein Mann speist, auf den gegenüber stehenden Stuhl.

"Hallo Jhang!" grüßt die kollegiale Stimme des Küchengehilfen, der dem Begrüßten seine Kaffeetasse hinstellt und das Besteck vorlegt.

"Hallo" grüßt Jhang zurück. Sein flüchtiger Blick, der diskret über den Teller seines Gegenüber schweift, könnte den Speisezettel bereits erraten haben... "So, Jhang!" - sagt der fleißige Küchengehilfe, das Abendbrot aufleuchtend - "Guten Appetit!"

Jhang macht sich an den entgegengenommenen Teller ran: es gibt Nuddsalat mit einigen Scheiben Edamer. Außerdem ein kaltes Kotlett. Der Bursche legt außerdem eine kleine Wurst dazu und schenkt Jhang den Kaffee in seine Tasse. Der gegenüber sitzende kräftige, gepflegt aussehende Mitdreißiger

hat sein Abendmahl bereits verspeist, gerade rührt er in seinem Kaffee.

Sein gelber Polo mit dem exklusiven kleinen Krokodil hebt ihn aus dem Durchschnitt der hier weilenden Gäste, zumeist Sozialfälle, heraus. Seine beigefarbene, fein gebügelte Hose und getackten Schuhe passen zur Farbe des Polos. Vielleicht einer von den Eisenbahnern oder Postlern, die ganz in der Nähe arbeiten, die entwickeln sich zusehends zur Stammkundschaft der "Vollebskichen". Sie bietet ihnen wohl die beste und günstigste Essensoption im nächsten Umkreis ihres Arbeitspostens. Vom Verdienst her hätten sie es ja eigentlich nicht nötig zu Sozialpreisen essen zu gehen, wie etwa Asylanten und RMG-Empfänger. Eigentlich ist das schon eine leichte Entartung der sozialen Berufung der "Vollebskichen". Dieselbe Mahlzeit für 90 Franken ist für einen Mindestlohnempfänger teuer.

Dieser Mann setzt mit dem Rücken zur Wand.

Die Wand ist die hintere des Speisesaals, sie bildet die Grenze zum Kücheneingang. Dort, gerade über dem Rücken des Gastes ist ein antiquarisch wirkendes Bild angebracht, welches in calligrafierten Buchstaben: "Städtische Volksküche 1917" - "Eine geheimnisvolle Schinkengeschichte" überschrieben ist. Es stellt eine federgezeichnete Karikatur, im Stil der zeitgenössischen Pressezeichnung dar, worauf ein Bourgeois mit Frack und Melone abgebildet ist, der einem Kellner, der gerade einen Schinken zerlegt, auf einem Tresen über dem der Schinkenvorrat des Hauses hängt, zuruft: "Hei, dei zwou schönsten draen mir heem!"

Jhang, der seinen Käse bereits aufgegessen hat öffnet nun die Wurst, die als Brotaufstrich gedacht ist: "Schmirnwurst?"

"Nei, Zwiebelwurst" - entgegnet der Tischgenosse - und fragt ob er seine Wurst, die er nicht angerührt hat, auch haben möchte.

Ob er Zwiebelwurst nicht mag? - will Jhang wissen.

"Doch, manchmal mag ich sie, mit Nudeln gebraten, das schmeckt ganz fein."

"Frische mögen sie nicht?"

"Ob die da frisch ist, das kannst du nicht so recht wissen, steht ja kein Datum drauf", meint der Mann skeptisch.

"Aber im Kittchen" - so fährt er fort - "da habe ich viel von dem Zeug gegessen, gab ja sonst nicht viel anderes."

"Vor kurzem da gewesen?" - will Jhang wissen.

"Seit vergangendem September bin ich raus"

"Wie lange gegessen?"

"Drei Monate"

"Wofür?"

"War ohne Schein gefahren"

"Wie das?"

"Bin LKW-Fahrer"

"Und?"

"Ich hatte Fahrverbot, ich war einmal betrunken unterwegs, da hat ein Nachbar mich vorpfeifen, eigentlich war ich gar nicht im Verkehr aufgefallen. Dann habe ich als Maurer gearbeitet, in einer Baufirma. In der Zeit habe ich eine private Fahrt erledigt, man hat mich erwischt, und ich bekam drei Monate Gefängnis dafür. Dadurch habe ich meine Arbeit verloren."

"Konnten Sie denn nicht mit dem "Patron" verhandeln?"

"Nein, das ging so: Zuerst meinte mein Anwalt, die drei Monate bräuchte ich nicht abzusitzen, wegen der geringfügigen Strafe und auch weil das Gefängnis überbelegt ist. Dann aber kam eines Tages ein Brief von der Gendarmerie ins Haus geflogen, worauf ich natürlich nichts gab. Am nächsten Morgen holten mich die Gendarmen und fuhren mich nach Schrässig. Niemand wusste daß ich dort war. So habe ich meinen Arbeitsplatz verloren. Weder meine Frau und Kinder noch meinen Chef habe ich benachrichtigen können. Die wirkliche Strafe, die der Staat mir erteilte, und das für ein geringfügiges Vergehen, obwohl ich in meinem 20-jährigen Berufsleben als Fahrer nie einen Verkehrsunfall hatte, das ist der Ruin meiner Existenz, meines Lebens."

"Die Juristen verstehen unter dem Leben nicht das wirkliche Leben, sondern ein theoretisches, das es nicht gibt. Das wirkliche Leben ist alltägliche Erarbeitung der Existenz überhaupt. Außerhalb solcher ist kein Menschenleben möglich, außer für die Minderheit, die ihr Leben von der Mehrheit produzieren läßt. Das von den Juristen und Ideologen unserer Staatsordnung gemeinte Leben gibt es nur in den Köpfen dieser Leute," meint Jhang.

"Ja, so ist es," meint der Mann zustimmend.

"Wäre der Schutz des konkreten Lebens eine Rechtsgrundlage, so müßten jene, welche die Existenz anderer vernichten als Kapitalverbrecher behandelt werden. Ich habe jetzt das "RMG" beantragt. Bis jetzt habe ich nur ein paar Vorschüsse vom Sozialamt gebriegt. Mein Leben ist kaputt."

"Noch nicht..." sagt Jhang, "denn ich lebe auch vom Mindesteinkommen, und wir müssen in Zukunft alle besser leben können, wir müssen ja leben."

Der Mann hebt sich von seinem Stuhl, verabschiedet sich. Hinter dem leeren Stuhl gegenüber ist jetzt nur noch dieses Bild zu sehen... "eine geheimnisvolle... Zwiebelwurstgeschichte... Volksküche 1917... 1997... eigentlich zählt sich die Geschichte zum 80igsten Mal. 1917 wurde die Volksküche gegen die Massenarmut des Volkes im Krieg geöffnet. 1917: Arbeitslosigkeit, Hunger, Krieg... was war da noch 1917...? grübelt Jhang.

Den armen Jhang

**Was uns zu schaffen macht...! oder Was nützen Spritzenautomaten, die nicht nachgefüllt werden?**

Es ist immer die gleiche Leier an den Wochenend- und Feiertagen: Jeder nimmt sich Spritzen aus dem Automaten, bis er ganz leer ist. Denn an den Wochenenden wird der Apparat nicht nachgefüllt. Dann gehts los: "Du, leih mir mal deine Spritze!" Was nützt es, wenn der Übertragung von gefährlichen Krankheiten werktags vorgebeugt wird, und man infiziert sich sonntags, weil die gebrauchten Spritzen von einer Hand zur anderen gereicht werden. Weil niemand instande ist den Automaten nachzufüllen?

Chris (□)

**Obschon ich meine Strafe abgesessen und sofort nach der Entlassung eine Arbeit gefunden hatte,**



PHOTO VON LAMBERT

**werde ich wieder eingeloct...jetzt bin ich ohne Arbeit!**

Ich habe insgesamt 4 Jahre Gefängnis für verschiedene Delikte verbüßt, die ich zur Beschaffung von Drogen begangen hatte. Ich wurde vor kurzem aus der Haft entlassen und hatte mir schon nach wenigen Tagen einen guten Job, als Antennenanlagenmonteur, verschafft. In dieser Zeit habe ich jemanden aus der Szene angetroffen, der infolge einer Überdosis im Sterben lag. Ich habe daraufhin den Notarzt alarmiert und habe dem Betroffenen, dessen Atmung versagt hatte, durch Atemspende bis zum Eintreffen ärztlicher Hilfe das Leben gerettet. Als Dank dafür wurde mir von "Sureti"-Beamten angeboten, der Lieferant der gefährlichen Dosis gewesen zu sein. Das genügte um mich in die H-Haft zu bringen. Als mein Arbeitgeber dann erfahren hatte, daß ich wieder im Bau saß, habe ich meinen Job verloren!

(Der Autor ist der Redaktion bekannt, will aber anonym bleiben.)

**Wenn auch Du bei der Stämm vun der Strooss mitmachen willst, So melde Dich am Telefon 460030. Wir suchen Leute die**



sich zu Wort melden möchten und solche die dabei helfen.

## CE QUE NOUS ÉCRIVENT NOS MINISTRES...

Stëmm vun der Strooss a.s.b.l.:



« Quelle responsabilité pensez-vous revêtir en tant que membre du gouvernement et plus particulièrement dans le ressort qui est le vôtre par rapport à la lutte contre l'exclusion sociale ? »



**Message de  
Monsieur le  
Premier Ministre  
Jean-Claude  
JUNCKER**

« Action Sociale  
PRESSE »

« La réalité de l'exclusion sociale que vivent tous les pays d'Europe occidentale depuis le milieu des années 80 atteint de plein fouet les fondements de notre société. Notre héritage culturel et moral ne peut s'accommoder de ce phénomène de masse. Mais « l'exclusion » est surtout le profond révélateur d'une crise de notre modèle de société, que nous parions de beaucoup de vertus parce qu'il a su pendant des décennies concilier l'exigence de solidarité et celle d'efficacité.

Or le modèle ne fonctionne plus de façon satisfaisante : au pouvoir d'intégration s'est substitué une dynamique d'exclusion.

Cette constatation fait d'autant plus mal que nous tentons de colmater les brèches, mais que les remèdes apportés sont le plus souvent inopérants. En clair, les mécanismes de solidarité sont de plus en plus coûteux, mais ils ne font pas reculer la misère et le désarroi.

Malgré toutes les différences que recouvre l'exclusion sociale, malgré une intensité des problèmes bien variable d'un pays à l'autre, mon sentiment profond est que l'exclusion comme phénomène de masse est fille du chômage.

Les dernières années montrent que ce n'est qu'à partir du moment où le chômage de longue durée est devenu une des caractéristiques majeures du paysage économique et social qu'une partie de notre population s'est peu à peu écartée des normes sociales pour s'en exclure totalement.

Je crois que ce constat simple et brutal impose aux gouvernants une ligne de conduite. Nous sommes tombés d'accord lors du dernier Sommet Spécial sur l'Emploi sur un certain nombre d'objectifs et une méthode, dont il ne me déplairait pas, je l'avoue, qu'elle reste comme « la méthode de Luxembourg ».

Ces objectifs et cette méthode partent de l'idée qu'il n'appartient certainement pas à l'Etat de créer des emplois, mais que sa mission essentielle consiste à permettre aux personnes qui sont à la recherche d'un emploi d'être en situation de s'insérer dans le marché du travail.

Dans ce domaine, il y a un effort considérable en moyens et en temps à fournir. Nous nous y sommes engagés, à Quinze.

Pour endiguer le fléau de l'exclusion sociale, il faut donc que nous retrouvions la voie du dynamisme économique – au prix de certains sacrifices bien secondaires par rapport à l'enjeu – mais il faut aussi et surtout que nous remettions en état de travailler ceux qui ont « décroché ».

Il y va de la légitimité et de l'avenir d'un modèle que nous voulons sauvegarder. »

Jean-Claude JUNCKER

Premier Ministre,

Ministre du Travail et de l'Emploi, Ministre des Finances

M Johnny LAHURE, **Ministre de la Santé**



« L'exclusion sociale et ses répercussions sur la santé humaine sont des phénomènes sociétaux déjà fort bien connus dans nos pays voisins, mais qui commencent aussi à se faire ressentir de plus en plus au niveau du Grand-Duché. Nonobstant l'actuelle

situation économique de notre pays, des efforts considérables doivent être déployés pour remédier à l'exclusion sociale par le biais d'actions et d'activités qui vont permettre une intégration sociale des personnes concernées et ceci dans les meilleures conditions et délais possibles.

J'étais fortement étonné lorsque j'ai pris connaissance de la situation au Grand-Duché, à savoir qu'il existe à l'heure actuelle quelque six cents personnes exclues ou sans abri, et dont presque la moitié sont âgées entre 18 et 35 ans. De surcroît nous devons constater qu'une forte partie d'entre eux ne savent ni lire et écrire et ne bénéficient pas des soins médicaux élémentaires, donc des signes plus qu'alarmants qui doivent nous préoccuper.

La « Stëmm vun der Strooss a.s.b.l. », conventionnée depuis 1997 avec le Ministère de la Santé, a comme mission de créer un journal pour et avec les exclus sociaux et devra entre autres induire un système éducatif afin de donner les éléments de base en matière de lecture et d'écriture aux personnes touchées par le problème. De même l'association va intervenir avec son infirmerie fixe et mobile ('Ambulanz - Spido op Rieder') de manière à pouvoir répondre aux besoins élémentaires en matière de soins. Je tiens ici à remercier très particulièrement tous les professionnels de la santé qui se sont engagés d'une manière bénévole pour ce projet.

Je pense que cette association, avec son engagement et son dévouement, va représenter un élément important sur le plan national dans le contexte de la lutte contre l'exclusion sociale. »

#### Mme Marie-Josée JACOBS, Ministre de la Famille :



« La lutte contre l'exclusion sociale constitue depuis plusieurs décennies une des préoccupations majeures du département de la Famille. Les différents services du ministère entretiennent des relations intenses de coopération avec plus de 130 ONG et participent étroitement au financement et à la coordination de quelque 200 projets axés sur l'intégration

et la participation sociales de citoyens de tous les âges.

Le respect et la dignité des usagers, la promotion de leurs droits, leur autonomie et leur participation active, la coordination des services proposés, la diversification des initiatives, la qualification et la motivation des intervenants, la gestion consciente et responsable des ressources disponibles : voilà autant de préoccupations qui me tiennent à cœur.

Le contact quotidien avec de nombreux citoyens m'apprend que la détresse, la souffrance et l'exclusion sont vécues sous des formes très diverses et souvent peu considérées : la jeune prostituée toxicomane, l'homosexuel touché par le SIDA, l'adolescent violent victime lui-même d'abus et d'abandons, le parent seul avec ses enfants, les vieillards oubliés dans des maisons de retraite, l'handicapé qui dérange, la famille réfugiée sans logement, les jeunes sans domicile fixe qui ne trouvent pas leur place dans notre société...

La lutte contre l'exclusion sociale ne peut réussir que si nous parvenons à interpeller toutes les citoyennes et tous les citoyens, à les mobiliser dans un engagement commun de compréhension respectueuse et de justice solidaire. C'est pourquoi je tiens à féliciter l'asbl « Stëmm vun der Strooss » de son initiative de sensibilisation. »

## B NNEAN ÉE À TO S!

#### M Fernand BODEN, Ministre du Logement :



« Sachant que la perte du travail et celle du logement constituent à elles seules les indices majeurs de l'exclusion sociale, le Gouvernement, dans le cadre de sa dernière déclaration en 1994, a clairement affirmé qu'il entend préserver une politique active du logement – active entre autres dans le sens de l'augmentation du nombre de

logements socialement abordables.

Cette politique gouvernementale est notamment mis en oeuvre par le biais d'un programme quinquennal de construction d'ensembles de logements subventionnés par l'Etat et dont l'actuel 7ème programme en vigueur jusqu'à l'an 2000 comprend au total 134 projets, prévoyant 2.283 logements destinés à la vente, 1.899 logements destinés à la location ainsi que 344 places à bâtir, soit un total de 4.526 unités.

Ce programme gouvernemental est réalisé en majeure partie par les promoteurs publics, tel le Fonds du Logement à Coût Modéré, la Société Nationale des Habitations à Bon Marché, respectivement les communes, mais également avec le concours des associations sans but lucratif oeuvrant dans le domaine du logement social, ainsi que par des entreprises privées créant des logements pour leurs travailleurs étrangers.

Ainsi, toute politique visant à favoriser l'intégration des personnes en général, et des étrangers en particulier dans notre société doit nécessairement s'articuler autour des deux axes principaux, à savoir celui du travail et celui du logement. »

#### Mme Mady DELVAUX-STEHRÉS, Ministre de la Sécurité Sociale :



« Phénomène pluridimensionnel, l'exclusion sociale nécessite pour la combattre un effort de tous les acteurs économiques et sociaux, tant sur le plan national qu'international. Du Sommet pour le développement social de Copenhague au récent Sommet pour l'emploi de Luxembourg, la prise de conscience des phénomènes d'exclusion s'amplifie au sein de la communauté internationale –

c'est notamment le cas des Etats membres de l'Union européenne – avec l'espoir de favoriser une démocratie sociale basée sur le partage équitable du travail, des ressources et de la richesse. C'est dans le souci de préserver le modèle social européen, indispensable à la stabilité politique, la cohésion sociale et le progrès économique et social de nos pays, que doivent être envisagées les nécessaires adaptations de la protection sociale et de la lutte contre l'exclusion sociale, qui font partie de mes attributions ministérielles. J'entends exercer pleinement mes responsabilités en la matière en menant une politique centrée sur la personne humaine et répondant au triple objectif :

- 1) de sauvegarder la sécurité sociale en la préservant de l'effondrement financier – la réforme des systèmes de retraite en est un exemple ;
- 2) d'éviter l'émergence de nouvelles formes d'exclusion - le projet de loi portant création d'une assurance-dépendance y contribue ;
- 3) d'affiner les instruments de lutte contre l'exclusion sociale, dont le revenu minimum garanti, combinant soutien au revenu et mesures d'intégration sociale et professionnelle, représente depuis plus de dix ans l'élément de base.

Il fait d'ailleurs actuellement l'objet d'une réforme en profondeur dont la réussite dépend de la participation active des demandeurs d'aide à la résolution de leur situation et la contribution de l'ensemble de la collectivité nationale. Enfin, elle doit être acceptée par le plus grand nombre. J'espère que l'action entreprise par la « Stëmm vun der Strooss » contribuera à atténuer les résistances qui, ci et là, font obstacle aux actions à mener. »

**M Robert GOEBBELS, Ministre de l'Economie :**



« La cassure sociale dont sont menacées les sociétés modernes ne peut être évitée qu'à travers une solidarité réelle entre tous les concitoyens. Cela implique que ceux, heureusement très nombreux dans notre pays, qui ont un revenu décent, et souvent plus que suffisant, acceptent un partage plus équitable.

Le « toujours plus », à la base de beaucoup de discussions autour, par exemple, la nécessaire réforme de nos systèmes de pension, est incompatible avec une société plus juste, plus compatissante avec les faibles.

Si ces derniers doivent pouvoir compter sur la solidarité, et donc la volonté de partage de tous les concitoyens, ils ont également des devoirs envers la société : le devoir pour les personnes sans domicile fixe d'utiliser les infrastructures mises à leur disposition ; le devoir pour les chômeurs d'accepter une mise au travail ou toute autre mesure de réinsertion sociale ; le devoir pour les surendettés d'accepter une restructuration de leur endettement sans la contourner par des emprunts auprès d'usuriers à l'étranger ; le devoir pour les drogués de se soumettre à des thérapies de désintoxication.

Tendre la main, et saisir les mains tendues, telles est l'essence de toute chaîne de solidarité. »

**M Marc FISCHBACH, Ministre de la Justice:**



« Ce sujet extrêmement préoccupant mérite assurément une attention toute particulière. La lutte contre l'exclusion sociale se doit d'être une des priorités de toute personne assumant une responsabilité politique dans notre pays. En effet il apparaît particulièrement injuste d'être exclu de la vie sociale dans un Etat qui est, par ailleurs, l'un des plus

prospères d'Europe.

La lutte contre l'exclusion sociale ne peut cependant se faire à l'aide de déclarations générales. Chaque personne qui se trouve dans une situation d'exclusion se trouve dans une situation concrète qui nécessite des solutions concrètes.

L'un des champs d'activités du Ministère de la Justice susceptible d'apporter des solutions concrètes résulte de sa participation active à la rédaction d'un avant-projet de loi portant sur la prévention et la lutte contre le surendettement qui a été soumis récemment à l'approbation du gouvernement en conseil avant d'être engagé dans la procédure législative.

Ce projet se propose d'appréhender l'un des phénomènes à l'origine de l'exclusion sociale, à savoir le surendettement. Il s'agit, entre autres, d'assurer aux personnes, et par là même aux ménages, une assistance qui évitera que s'opère une fracture sociale à la suite de difficultés d'ordre financier. La mise en place d'un service national d'information et de conseil en matière de surendettement et d'une procédure de règlement conventionnel seront certainement des éléments concrets qui permettront d'apporter des solutions concrètes susceptibles d'empêcher, voire de limiter, certains phénomènes d'exclusion sociale.

Il va sans dire que ceci ne constitue qu'un élément de solution et que d'autres voies devront également être prises en considération si l'on veut éviter que s'instaure une société à deux vitesses. »

**M Alex BODRY, Ministre de la Jeunesse :**



« La cohésion sociale passe par la solidarité et la compréhension mutuelle des générations. Favoriser l'intégration des jeunes dans la société, leur donner les moyens de participer activement à la vie sociale, leur permettre l'accès à un emploi tels doivent être les points forts d'une stratégie de lutte contre l'exclusion en direction des jeunes.

Les enfants et les adolescents ne doivent pas être considérés plus longtemps comme des objets de droits, mais bien comme des sujets de droits et de devoirs.

Informers les jeunes sur les droits, leur donner le goût de les exercer et de s'engager personnellement, accepter de prendre des risques : les objectifs d'une politique de participation sont désormais bien déterminés.

Faire prendre conscience aux jeunes qu'ils disposent de droits est une chose, leur faire comprendre qu'ils ont également à partager des responsabilités en est une autre. L'une constitue le corollaire de l'autre. La connaissance et le respect des autres, la tolérance et le devoir de solidarité sont par conséquent des valeurs permanentes à intégrer dans l'univers de tous, donc aussi des jeunes citoyens.

Encore faut-il permettre aux jeunes d'accéder pleinement à la citoyenneté, c-à-d d'avoir accès au marché du travail. Faire en sorte que nul jeune sortant de l'école ne se sente écarté, faire en sorte qu'il se voit proposé – dans les trois mois – une formation, un emploi ou un travail doit constituer la priorité des priorités. »

Wenn auch Du bei der Stëmm vun der Strooss mitmachen willst, So melde Dich am Telefon 460030. Wir suchen Leute die sich zu Wort melden möchten und solche die dabei helfen.

### Le Projet « Travail Social PRESSE »



L'exclusion sociale passe par un manque. Dans notre monde moderne de l'opulence pour quelques-uns, l'aisance pour beaucoup, elle signifie privation pour un nombre de plus en plus important de personnes. On ajoute le privatif « dé- » ou « sans » pour définir des catégories d'exclus sociaux : « défavorisés, dé-munis, dé-pendants » ou « sans-abri, sans-papiers, sans-domicile fixe, sans-emploi, sans-revenu, sans-crédits ... »

Dans un monde des médias et de la communication, l'exclusion sociale se distingue par un autre manque : l'absence de communication avec une tranche de plus en plus grande de la population. On comprend alors que beaucoup d'efforts devraient se concentrer sur ce manque-là si on veut éviter l'éclatement inévitable de la société. Ainsi, bien sûr, il y va de la responsabilité de chacun en général et des politiques en particulier. Mais, je pense surtout que les responsabilités des médias et du travail social sont sollicitées.

La communication verbale avec toute une partie de la population s'effrite à tel point qu'elle ne peut être maintenue qu'à travers des services sociaux jugés souvent négativement. Face à des multiples manques sociaux insurmontables, les services sociaux traditionnels apparaissent trop onéreux et inefficaces.

Face au chômage persistant, les sans-emploi sont privés de toute communication active de leur identité et de leur savoir-faire par manque de travail rémunéré et valorisant. Pour beaucoup de jeunes défavorisés le modèle d'une citoyenneté participative et communicative a perdu son sens et se remplace par des dépendances extrêmes et toxiques...

En matière de toute communication, il me semble que la presse écrite, instrument modèle d'expression d'opinions et de valeurs démocratiques devrait jouer un rôle plus important. Dans une réflexion commune avec des citoyens engagés dans la « Stëmm vun der Strooss a.s.b.l. » elle est sollicitée pour redéfinir son rôle de médiation face à l'éclatement sociétal.

Lors d'une journée de réflexion commune un projet d'action sociale « PRESSE » a été élaboré et les points suivants ont été retenus :

1) La presse écrite luxembourgeoise collabore avec la « Stëmm vun der Strooss a.s.b.l. » pour accroître toute information sur le thème de l'exclusion sociale.

2) A travers un atelier protégé de rédaction, la SvdS initie un organe d'expression pour les personnes vivant dans l'exclusion sociale. A l'aide d'un professionnel de la presse écrite (à

engager par SvdS), d'autres citoyens bénévoles qui s'y intéressent et des représentants (invités permanents) de la presse établie, la SvdS pourvoiera à la presse des textes issus de cet atelier en vue d'une publication. Ce sera une publication **régulière et soutenue (nachhaltig)** qui revêt la forme **d'un tiré à part** à paraître dans **tous** les supports (quotidiens et hebdomadaires). Ces frais sont portés en principe par les journaux respectifs. Une période minimale d'un an est à prévoir.



3) La SVDS organisera la réalisation à travers un atelier « protégé ou social » de rédaction ouvert à des experts (Presse, Travail Social) et les participants (les citoyens vivant dans l'exclusion sociale). La **SVDS garantit ce travail** par des postes cadre et l'apport d'experts externes rémunérés ou bénévoles. Ces frais sont supportés par SvdS.

Jean M. BARNICH  
Assistant Social, Chargé de Direction

Ont participé à la réflexion :  
Luxemburger Wort : M Léon ZECHES, excusé  
Tageblatt : M Nic NICKELS  
Letzebuurger JOURNAL : M Pascal STEINWACHS  
Zeitung vum Letzebuurger Vollek : M Ali RUCKERT  
Letzebuurger Land : M Olaf MUNICHSDORFER  
 De Grengespoun : M Peter FEIST  
Le JEUDI : Mme Danièle FONCK, excusée  
Télécran : M Fernand MORBACH  
 et des membres de la Stëmm vun der Strooss a.s.b.l.

All © by "Stëmm vun der Strooss a.s.b.l."  
 B.P. 2544 L-1025 LUXEMBOURG  
 Rédaction : 21-25, allée Scheffer  
 L-2520 LUXEMBOURG  
 Tél. : 460030 fax : 460034 e-mail : [jean.barnich@handitel.lu](mailto:jean.barnich@handitel.lu)  
 Banque: BCEE-L : 2100/0888-3



La Stëmm vun der Strooss a.s.b.l.  
 remercie la  
 Croix Rouge luxembourgeoise pour son appui



## Mir soen Äddi

Dem Patrick,  
Dem Mike,  
Dem Chris,

Si sin de'i lescht Me'int an der Exclusion vun  
eiser Gesellschaft gestuerwen.  
Si waren en Deel vun der  
Stëmm vun der Strooss

Mir trauerer ëm si

Stëmm vun der Strooss